

JUGENDFREIZEITEN ALS ORTE GELEBTEN GLAUBENS

Wolfgang Ilg

Freizeiten gelten für viele Menschen (zu Recht) als Inbegriff der Jugendarbeit: Wie unter einem Brennglas verdichten sich bei einer Jugendgruppenfahrt die Gemeinschaftserfahrungen. Alles, was Jugendarbeit ausmacht, ist bei einer Freizeit in besonderer Intensität erlebbar. Der vorliegende Artikel befasst sich mit den Chancen und Gefahren einer missionarisch orientierten Freizeitarbeit.

1. Charakteristika von Jugendfreizeiten

Freizeiten werden hier verstanden als „mit Gruppen durchgeführte, freiwillige, nicht am Heimatort stattfindende Aktivitäten, die mehr als zwei Tage dauern und deren Zielsetzung über die bloße Organisation eines gemeinsamen Urlaubs hinaus pädagogisch begründet und von Erwachsenen begleitet wird“ (Ilg 2008: 15). Eine prototypische Freizeit dauert ca. ein bis zwei Wochen, umfasst eine Gruppe zwischen 20 und 40 Jugendlichen sowie ein Mitarbeiterteam, das zumeist aus Haupt- und/oder Ehrenamtlichen besteht. Verlässliche Daten über die Anzahl von Freizeitanbietern und die Zahl durchgeführter Fahrten werden erst allmählich verfügbar (BMWi 2014), die Jugendverbände und insbesondere die konfessionellen Träger spielen in diesem Feld seit jeher eine führende Rolle (Seckinger et al. 2009: 23). Fließende Übergänge gibt es zu anderen Arbeitsformen, beispielsweise internationale Jugendbegegnungen, Ferienwaldheime und Stadtranderholungen, Wochen gemeinsamen Lebens, Schullandheime oder sogenannte „Sommerschulen“.

Die Geschichte der Jugendfreizeiten beginnt mit der Entstehung der Jugendarbeit Mitte des 19. Jahrhunderts und spiegelt in den Ausprägungen vom „Wandervogel“ über paramilitärische Kampflager bis hin zu kommerziellen Jugendreisen stets die gesellschaftliche Entwicklung der Zeit (Haese 1994; Friesenhahn/Thimmel 2005). Im aktuellen Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 11 SGB VIII) sind Jugenderholungsmaßnahmen als ein Schwerpunkt der Jugendarbeit fest verankert und werden aus diesem Grund in der Regel auch durch kommunale oder Landeszuschüsse finanziell gefördert. Aktuelle Fachdebatten sind unter anderem gekennzeichnet von der Verhältnisbestimmung zwischen gemeinnützigen und kommerziellen Veranstaltern, von den Potenzialen der Freizeitarbeit als Betreuungsangebot in

den Ferienzeiten der Ganztagschule sowie von Qualitäts- und Zertifizierungsfragen (vgl. Drücker/Fuß/Schmitz 2014). Auch pädagogische Fragen rücken wieder vermehrt in den Fokus, insbesondere weil die inklusive Kraft von Freizeiten für das Miteinander verschiedener Milieus sowie für alltägliche Begegnungen zwischen Jugendlichen mit und ohne Behinderung immer mehr erkannt wird. Aus Sicht der Jugendverbände verweist der Deutsche Bundesjugendring auf die Chance, dass Freizeiten einerseits „Höhepunkt der verbandlichen Arbeit“, andererseits für viele Kinder und Jugendliche auch der „Erstzugang zu Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit“ sind (DBJR 2008: 1).

In pädagogischer Hinsicht besteht ein Charakteristikum von Freizeiten in der *Alltagserfahrung im Nicht-Alltäglichen*: Junge Menschen erleben hier in einer Gruppe von Gleichaltrigen das gemeinsame Leben im gesamten Tagesverlauf – allerdings in einem Setting, das aufgrund der Urlaubssituation aus der üblichen Schulwoche hervorgehoben ist. Als kostbarstes Gut, das bei Freizeiten in ganz anderer Weise als zu Hause erlebbar ist, kann die verfügbare *Zeit* angesehen werden: Fernab vom Leistungsdruck der Schule und durchgetakteten Wochenplänen, unter denen auch die Jugendarbeit zu leiden hat (Lange/Wehmeyer 2014), bieten Freizeiten tatsächlich „freie Zeit“. Sie werden für Jugendliche dadurch zu einem Experimentierfeld für die eigene Lebensgestaltung und eröffnen Freiräume für das Nachdenken über Grundfragen des Lebens. Die zweite zentrale Komponente, die das Freizeiterleben bestimmt, ist die *Gemeinschaft*: Im Miteinander der für Jugendliche so zentralen peer group werden Beziehungen gestaltet, Freundschaften geschlossen und auch Konflikte ausgetragen. Dieses pädagogische Intensivlabor wird begleitet von Mitarbeitenden, denen nicht nur in organisatorischer, sondern insbesondere in pädagogischer Hinsicht eine Schlüsselrolle zukommt.

In grundlegenden Texten der evangelischen Jugendarbeit werden Freizeiten oftmals als „Gemeinde auf Zeit“ bezeichnet (Ilg 2013), das evangelische Profil wird durch spirituelle Angebote, durch Beziehungen und „Erfahrungen gelingenden Glaubens und Lebens“ gekennzeichnet (BEJ 2005: 11; vgl. EJW 2014: 8). Weitgehende Einigkeit besteht darin, dass bei evangelischen Freizeiten der christliche Glaube *implizit* erlebbar sein soll, also im gemeinschaftlichen Miteinander, einem respektvollen Blick auf den Einzelnen und einer diakonischen Grundhaltung. Deutlich uneinheitlicher zeigt sich die Praxis im Blick auf *explizite Formen* christlichen Glaubens. Die Spanne reicht hier von Freizeitleitungen, denen schon ein Tischgebet als zu aufdringliche Glaubensäußerung erscheint, bis hin zu Teams, die ihre Freizeit ganz vom missionarischen Ansatz her gestalten und das Programm auf einen emotional inszenierten Bekehrungsabend hin zuspitzen. Konzeptionelle Diskussionen oder entsprechende Veröffentlichungen finden sich

allerdings kaum, zumeist wird die Verkündigung bei Freizeiten als Teil einer Verbandskultur tradiert und entsprechend wenig reflektiert.

Wie notwendig ein bewusster Umgang mit den inhaltlichen Aspekten einer Freizeit ist, zeigt sich allerdings daran, dass Freizeiten immer wieder missbraucht wurden, um Jugendliche zu manipulieren und die Sondersituation der Gruppengemeinschaft abseits der elterlichen Einsichtnahme auszunutzen. Neben Aspekten sexueller Übergriffe, die vereinzelt für Schlagzeilen in den Medien sorgen, gehören dazu auch Jugendreiseformate, die sich inzwischen großer Beliebtheit erfreuen: So haben sich einige kommerzielle Reiseveranstalter auf Fahrten spezialisiert, bei denen eine „Bier-Flatrate“ vom jungen Kunden hinzugebucht werden kann. Ein eindrücklicher Bericht aus Lloret de Mar beschreibt beispielsweise die Formen der „Trinkanimation“, die beim „Abi-Fertig-Urlaub“ von Rainbow-Tours das pädagogische Programm der Reiseleiter ausmachen (Parth 2002). Wie subtil eine Freizeitgruppe vom Team der Mitarbeitenden auch außerhalb des eigentlichen Programms beeinflusst werden kann, verdeutlicht ein (in ethischer Hinsicht äußerst fragwürdiges) Experiment, bei dem ein Betreuer-Team des Bezirksamts Kreuzberg bei einer Freizeit mit Geräuschen und Düften eine Freizeitgruppe erfolgreich so manipulierte, dass diese sich regelrecht in eine Traumwelt versetzen ließ (Stenger/Geißlinger 1991). Zweifellos bieten Freizeiten also einen außerordentlich wirksamen Nährboden für gemeinsames Gruppenerleben und Veränderungen des eigenen Lebensstils. Die aufgezeigten Missbrauchsbeispiele verdeutlichen die hohe Verantwortung, die in der pädagogischen Gestaltung dieses Arbeitsfelds liegt. Im Folgenden sollen daher theologische Kriterien für eine verantwortete Form evangelischer Verkündigung bei Freizeiten benannt werden.

2. Theologische Orientierungen

Einer speziellen Theologie bedarf es für das Verhältnis von Freizeiten und Mission nicht, hier gelten die allgemeinen konzeptionellen Überlegungen der Jugendarbeit, wie sie im vorliegenden Handbuch entfaltet werden. Für Freizeiten sind jedoch einige Aspekte von besonderer Bedeutung, die sich auf die speziellen Rahmenbedingungen bei Freizeiten beziehen.

Als ein Charakteristikum von Freizeiten wurde der Zeitfaktor identifiziert. Zeiten der Ruhe, abseits vom alltäglichen Geschehen, finden sich in der gesamten Bibel als Kristallisationspunkte für die Entstehung und Vertiefung des Glaubens. Hier ist einerseits an herausgehobene Phasen der Kontemplation zu denken, wie die biblischen Protagonisten sie freiwillig oder unfreiwillig immer wieder erleben (z. B. Elia in 1Kön 19 oder die Jünger bei der Verklärung Jesu in Mk 9). Das Motiv des Reisens ist häufig

mit Wendepunkten in den biografischen Erzählungen der Bibel verbunden (z. B. Noomi, Rut und Orpa in Rut 1, die Flucht des Propheten Jona in Jona 1, das Umherziehen Jesu mit seinen Jüngern, die lebensverändernde Reise des äthiopischen Kämmerers in Apg 8). Das äußerliche Unterwegssein verbindet sich mit inneren Wegstrecken und Wendepunkten, bekommt also eine metaphorische Bedeutung. In den (auch bei jungen Menschen wieder beliebten) Pilgerwanderungen ist etwas von dieser Verbindung des äußeren und inneren Wegs erhalten geblieben.

Die bei Freizeiten für viele Jugendliche eindrückliche Erfahrung von Gemeinschaft entspricht ebenfalls einer Grunderfahrung der jüdisch-christlichen Tradition: Der Mensch ist von der Schöpfung her auf das Miteinander angelegt, „der Mensch wird am Du zum Ich“ (Martin Buber). Gerade in einer hochgradig individualisierten und medial inszenierten Lebenswelt können die intensiven Gemeinschaftserfahrungen einer Freizeit etwas von dieser Grundkonstitution des Menschen erlebbar machen. Dies gilt in besonderer Weise für das Miteinander einer christlichen Gemeinschaft, denn auch die christliche Gemeinde ist von Anfang an auf das intensive Miteinander angelegt („Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“, Apg 2,42). Die Kraft und Gefahr der christlichen Gemeinschaft beschreibt Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Gemeinsames Leben“. In seinem viel beachteten Werk geht der Theologe auf Freizeiten mit einem warnenden Hinweis ein: „Wo nicht das alltägliche Leben mit allen Ansprüchen an den arbeitenden Menschen in die geistliche Gemeinschaft hineinragt, dort ist besondere Wachsamkeit und Nüchternheit am Platz. Darum breitet sich ja erfahrungsgemäß gerade auf kurzen Freizeiten am allerleichtesten das seelische Moment aus. Nichts ist leichter, als den Rausch der Gemeinschaft in wenigen Tagen gemeinsamen Lebens zu erwecken“ (Bonhoeffer 1987 [1940]: 29).

3. Empirische Befunde

Die wohl beeindruckendste empirische Erkenntnis zu Jugendfreizeiten liegt in ihrer Reichweite – und zwar spezifisch in der Form der Konfirmandenfreizeit. Mehr als 90 % aller evangelischen Kirchengemeinden in Deutschland haben mittlerweile eine Freizeit in das Konfirmandenjahr integriert. Demnach hat fast jeder evangelische Jugendliche über 14 Jahren mindestens eine Freizeit erlebt – und 73 % der Konfirmanden bewerten die Erfahrung ihrer Konfi-Freizeit als positiv (vgl. Schweitzer et al. 2015: 130–153; Saß 2005). Zur Verbreitung von längeren Ferienfreizeiten im Bereich der evangelischen Kirche liegen nur vereinzelt Daten vor. So beziffert die Studie „Jugend zählt“ die Teilnahmen bei evangelischen Kinder- und

Jugendfreizeiten in Baden-Württemberg (ohne Konfirmandenfreizeiten) auf jährlich über 73.000 Teilnehmende und über 20.000 Engagements von Mitarbeitenden (Ilg/Heinzmann/Cares 2014: 141). Im Durchschnitt liegt der Betreuungsschlüssel bei diesen Freizeiten bei 3 bis 4 Teilnehmenden pro Mitarbeiter. Das hohe ehrenamtliche Engagement gerade bei Freizeiten ermöglicht eine intensive personale Begegnung zwischen Jugendlichen und ihren Betreuungspersonen. Im Vergleich der Evaluationsergebnisse von über 1.000 Jugendgruppenfahrten wird deutlich, dass ein intensiver Betreuungsschlüssel als einer der entscheidenden Qualitätsindikatoren angesehen werden kann, der mit vielen positiven Rückmeldungen der Jugendlichen einhergeht (Ilg/Dubiski 2015).

Aus Befragungen von Freizeitteilnehmern ist bekannt, dass insbesondere die Aspekte des sozialen Miteinanders für Jugendliche bedeutsam sind, sowohl innerhalb der Teilnehmergruppe als auch zwischen Teilnehmenden und Mitarbeitenden. In einer Studie bei evangelischen Jugendfreizeiten gaben 92 % der Teilnehmenden an, dass sie „bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden“ haben, drei Monate nach der Freizeit bestanden bei 77 % solche Freundschaften auch über das Freizeitende hinaus fort. Die Mitarbeitenden werden von den Jugendlichen zumeist als sympathisch erlebt, zwei Drittel der Befragten stimmen sogar der Aussage zu: „Einige Mitarbeiter stellen für mich Vertrauenspersonen dar.“ Dass Freizeiten nachwirken können, wird daran deutlich, dass drei Monate nach Freizeitende 27 % der Jugendlichen die Aussage bejahen „Diese Freizeit hat mein Leben verändert.“ Für die im vorliegenden Artikel fokussierte Frage nach dem Verhältnis von Freizeiten und Mission ist ein weiteres Ergebnis der Freizeitenevaluation von besonderer Bedeutung: Unter den 41 einbezogenen Freizeiten der Studie variierte der Anteil der Jugendlichen, die der Aussage „Der Glaube an Gott ist mir jetzt wichtiger als vor der Freizeit“ zwischen 10 % und 90 %, im Durchschnitt waren es 38 %. Eine nähere Analyse verdeutlicht, dass die Ausprägung dieses Erlebnisbereichs eng mit den Zielsetzungen der Mitarbeitenden korreliert. Demnach ist eine glaubensstärkende Wirkung von Freizeiten nicht nur möglich, sondern hängt in hohem Maße mit den Zielsetzungen der Mitarbeitenden zusammen. Der Freizeitvorbereitung und einer Reflexion im Mitarbeiterteam gerade zu dieser Frage kommt daher eine besondere Bedeutung zu (vgl. Ilg 2005: 69–77; 105; 125–128).

Ein Aspekt, der bei Freizeiten (und auch in der empirischen Beschäftigung) oft zu wenig beachtet wird, ist die Verknüpfung von Freizeiten mit den Jugendangeboten vor Ort. Viele Jugendliche erleben bei Freizeiten erstmals eine Arbeitsform evangelischer Jugendarbeit und bekommen dabei Lust, solche Erfahrungen im Alltag fortzusetzen. In einer Studie zu Übergängen von Freizeiten zu Jugendgruppen bekundeten drei Viertel der befragten Freizeitteilnehmer am Ende der Freizeit das Interesse, sich weiterhin

mit anderen Jugendlichen in einer Jugendgruppe zu treffen. In der Praxis gelingt dieser Übergang aber nur selten. Mögliche Modelle bestehen dabei nicht nur in der Teilnahme an einer bestehenden örtlichen Jugendgruppe, auch die Gründung einer Projektgruppe als „Nacharbeit der Freizeit“ oder der fließende Übergang vom Teilnehmer zum Mitarbeiter bei Freizeiten bzw. Konfi-Camps erscheinen als aussichtsreiche Formen der Verknüpfung von Freizeiten und kontinuierlichen Jugendarbeitsformen (Großer/Schlenker-Gutbrod 2006).

4. Prinzipien für die christliche Verkündigung bei Freizeiten

Aus den Charakteristika und den empirischen Erkenntnissen zu Freizeiten wird deutlich, dass Freizeiten in besonderer Weise auf Jugendliche wirken können – dies kann zum Segen genutzt oder auch missbraucht werden. Im Folgenden sollen Kriterien dafür aufgezeigt werden, wie ein missionarisches Anliegen bei Freizeiten theologisch verantwortet umgesetzt werden kann.

Die Stärke der Freizeiten liegt in ihrem Potenzial für Beziehungen. Da der christliche Glaube stets personal vermittelt wird, bieten Freizeiten ein geeignetes Umfeld, um auch den Glauben ins Gespräch zu bringen. Eine Beziehung, die den Menschen in seiner Individualität achtet, versteht sich jedoch nie als Einbahn-Kommunikation. In der Beziehungsgestaltung von Mitarbeitenden und Teilnehmenden bei Freizeiten ist daher darauf zu achten, dass es sich nicht lediglich um die „Vermittlung“ von Inhalten handelt, die den Mitarbeitenden wichtig sind. Vielmehr müssen Gesprächssituationen geschaffen werden, bei denen die Jugendlichen untereinander und mit den Mitarbeitenden so ins Gespräch kommen, dass ihre eigenen Erfahrungen und Lebensdeutungen dabei Raum bekommen. Fragen zu stellen kann hierbei oftmals bedeutsamer sein als vorschnell Antworten zu geben. Im Sinne der Jugendtheologie geht es also nicht nur um Theologie *für* Jugendliche, sondern auch um Theologie *mit* Jugendlichen und um die Theologie *der* Jugendlichen (Schlag/Schweitzer 2012). Ein solcher dialogischer Ansatz im Blick auf die christliche Verkündigung schließt manipulative Formen von vorneherein aus.

Das „personale Angebot“ (ein Begriff, der aus der katholischen Jugendarbeit der 70er-Jahre stammt) stellt bei Freizeiten den wichtigsten Schatz dar und ist so nur durch die große Zahl engagierter Mitarbeitender möglich. Die Schulung und Begleitung dieser Mitarbeitenden erscheinen von zentraler Bedeutung, damit Jugendliche nicht lediglich „animiert“ werden, sondern in ihren Teamern Menschen erleben, denen eine eigene Orientierung in Lebensfragen und zugleich Interesse für andere Lebensorientierungen anzu-

merken ist. Im Hinblick auf die Verkündigung sollten Mitarbeitende ermutigt werden, sich auch dann mit inhaltlichen Beiträgen einzubringen, wenn sie ihren Glauben als unsicher oder fragwürdig erleben – gerade in solchen authentischen Begegnungen erfahren Jugendliche, dass Glaube nicht das abgehobene Privileg professioneller Verkündiger ist, sondern ganz unterschiedlich erlebt und gestaltet wird. Wenn die Diagnose des ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD Nikolaus Schneider zutrifft, dass „die eigentliche Herausforderung der Kirche [...] die religiöse und weltanschauliche Pluralität“ ist (EKD 2014: 7), dann liegt in der pluralen Zusammensetzung eines Mitarbeiterteams nicht nur eine Herausforderung (wie es manchmal von Freizeitleitungen beschrieben wird), sondern auch eine Chance, ins Gespräch über unterschiedliche Weltansichten zu kommen.

Als Form einer zeitlich befristeten „Urlaubsgemeinde“ bieten Freizeiten Möglichkeiten nicht nur für implizite Formen des Glaubens, sondern können und sollten auch explizit Programmpunkte beinhalten, in denen der christliche Glaube eine Rolle spielt. Weil Glaube auf Freiheit basiert, ist bei allen Formen darauf zu achten, dass sich die Jugendlichen nicht gegen ihren Willen missionarisch vereinnahmt fühlen. Dazu gehört vor allem Transparenz bei der Freizeitausschreibung. Wenn regelmäßige Andachten und Gottesdienste zum Programm gehören, sollte dies in der Beschreibung deutlich gemacht werden. Bei der Freizeit kann es neben gemeinsamen Pflichtprogrammepunkten (auf die im Sinne des Gruppenerlebens nicht grundsätzlich verzichtet werden sollte) freiwillige Angebote geben, in denen der Glaube hinterfragt, vertieft und erlebt werden kann. So ist beispielsweise denkbar, dass eine Freizeit jeden Tag mit einem gemeinsamen Abendgebet in der Gesamtgruppe abschließt, die Morgenandacht mit Austausch über einen Bibeltext aber freiwillig angeboten wird. Die Balance von evangelischer Erkennbarkeit und Freiheit auch für andere Weltanschauungen wird in einem Grundlagentext der EKD ausdrücklich auch am Beispiel von Freizeiten thematisiert: „Von den Fachkräften in der evangelischen Kindertagesstätte, dem Mitarbeiterkreis einer kirchlichen Freizeit, vom Krankenhausesorger oder der christlichen Altenpflegerin darf man erwarten, dass sie von der Hoffnung reden, ‚die in euch ist‘ (vgl. 1Petr 3,15). Aber niemand soll fürchten müssen, dass er oder seine Angehörigen in solchen Begegnungen um die eigene Religion gebracht werden sollen“ (EKD 2015: 56).

Der von Dietrich Bonhoeffer beschriebenen Gefährdung, bei Freizeiten den „Rausch der Gemeinschaft“ zu befördern, kann dadurch begegnet werden, dass während einer Freizeit die Alltagsbezüge nicht ausgeklammert werden. Für viele Jugendliche sind die Erfahrungen aus Familie oder Schule auch mit Belastungen verbunden. Eine Ferienfreizeit bietet die Chance, aus dem Abstand heraus neue Perspektiven für den Alltag zu entwickeln. Dazu sollten Mitarbeitende Impulse setzen, die auch die Alltagserfahrun-

gen thematisieren. So kann beispielsweise in Kleingruppen über die Erfahrung mit Geschwistern gesprochen werden, oder eine „Berufsbörse“ bietet den Teilnehmern die Möglichkeit, bei den Mitarbeitern ihrer Freizeit etwas über deren Berufsalltag zu erfahren und dadurch eigene Berufsperspektiven zu gewinnen. Solche Alltagsverknüpfungen setzen die Einsicht um, dass Christsein nicht nur ein Hochgefühl für ausgewählte Momente bedeutet, sondern sich auf den Gottesdienst im Alltag (Röm 12) bezieht.

Zur Verkündigung des Evangeliums gehört auch der diakonische Blick: Wenden sich die Freizeiten (schon allein aufgrund der Reiseziele und Kosten) nur an sozial bessergestellte Jugendliche? Welche systematischen Zugangshindernisse gibt es beispielsweise für Jugendliche mit Migrationshintergrund, Menschen mit einer Behinderung oder andere Gruppen, die von der Jugendarbeit häufig nicht erreicht werden? Auch vor Ort kann der diakonische Blick neue Sichtweisen auf die Urlaubsregion mit sich bringen. So sollte bei einer Freizeit in einem wirtschaftlich ärmeren Land auch die soziale Situation vor Ort, beispielsweise eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, thematisiert werden. Wer sich am italienischen Badestrand in der Sonne aalt, kann abends auch mit der Frage konfrontiert werden, ob der massenhafte Tod von Flüchtlingen bei der Überfahrt über dieses Meer nicht als Ausdruck einer hinterfragbaren Weltordnung gesehen werden muss.

5. Den Glauben ins Gespräch bringen: Praxisimpulse

Für die Durchführung christlicher Freizeiten gibt es eine Fülle von Praxisbüchern, in denen auch Ideen für Verkündigungsimpulse genannt sind (z. B. Knublauch et al. 2014). Eine reflektierte Ausarbeitung zu den Chancen und Grenzen missionarischer Freizeitenarbeit findet sich jedoch nur selten. Die folgenden Ideen zeigen exemplarisch Möglichkeiten auf, wie die oben genannten Prinzipien für eine verantwortete Verkündigung umgesetzt werden können.

- Wenn eine missionarische Ausrichtung sich tatsächlich darin äußern soll, dass Menschen zum Glauben eingeladen werden, die bislang noch kaum Berührungspunkte damit haben, dann liegt ein entscheidender Aspekt missionarischer Freizeitenarbeit in der Öffentlichkeitsarbeit und der Ansprache neuer Zielgruppen. Mit den klassischen Werbeschienen (Freizeitprospekt im CVJM-Haus, Information im Gemeindebrief) werden in der Regel vor allem christlich sozialisierte Teenager erreicht. Die Möglichkeiten der Ausschreibung im Internet werden mittlerweile von fast allen Freizeitveranstaltern genutzt und sorgen für eine theoretisch fast unbegrenzte Reichweite.

Allerdings finden sich Freizeiten damit auf einem Markt wieder, der nicht zuletzt durch eine gute Platzierung in Internet-Suchmaschinen oder durch besonders günstige Preise bestimmt wird. Bislang spielen christliche Freizeitveranstalter ihre strategischen Vorteile bei der Freizeitwerbung noch kaum aus. Als etablierte Jugendarbeitsträger im Gemeinwesen haben sie beispielsweise bei vielen Eltern einen guten Ruf – diese Zielgruppe gerät beim Erstellen von Werbematerialien rasch aus dem Blick. In Anknüpfung an Konfirmandenfreizeiten wäre auch eine intensivere Ansprache ehemaliger Konfirmanden sinnvoll, beispielsweise durch die Vermarktung von Freizeitgutscheinen als Konfirmationsgeschenk. Auch innovative Freizeitenformate könnten neue Zielgruppen erschließen, beispielsweise Freizeiten im Ausland, die das Sprachenlernen als ausdrücklichen Teil des Programms aufnehmen und damit dem (fragwürdigen) Trend der schulbildungsunterstützenden Ferienmaßnahmen nachkommen.

- Dem Mitarbeiter-Team kommt im Blick auf die Verkündigung eine zentrale Rolle zu. Die Vorbereitung auf eine Freizeit erschöpft sich daher nicht in der Erledigung organisatorischer Aufgaben, sondern muss insbesondere theologische und pädagogische Klärungen enthalten: Welches Ziel haben unsere Verkündigungsimpulse bei Freizeiten? Bleibt Raum auch für das gemeinsame Gebet für die Jugendlichen? Bin ich mir der mit meiner Rolle verbundenen besonderen Verantwortung und der Gefahr für deren Missbrauch bewusst? Wie können wir unsere Verschiedenheit, auch in Glaubensfragen, als Bereicherung wahrnehmen und in vielfältige Formen der Verkündigung einfließen lassen? Gelingt es uns, ein ungeschminktes Bild davon zu vermitteln, was christlicher Glaube bedeutet, sodass wir als authentische Christen erlebbar werden? Eine konkrete Möglichkeit, das personale Angebot ausdrücklich zu würdigen, besteht in der Praxis von Mitarbeiter-Interviews, bei denen an jedem Abend ein Team-Mitglied aus seinem Leben berichtet und dabei auch im Blick auf den eigenen Glauben nahbar wird (Ilg 2014). Häufig entstehen gerade aus solchen persönlichen Einblicken in das eigene Leben intensive seelsorgerliche Gespräche mit einzelnen Teilnehmenden. Weil Glaube in erster Linie personal vermittelt wird, wird eine missionarisch orientierte Freizeit auf vielfältige Weise Anstöße für persönliche Gespräche geben.
- Jugendarbeit ist geprägt vom Gedanken der Partizipation, das kann und soll auch für den Bereich der Verkündigung gelten. Dem Ansatz der Jugendtheologie entsprechend sollten Jugendliche nicht nur als Empfänger theologischer Botschaften, sondern auch selbst als Theologen ernst genommen werden. So können Morgenandachten nach einigen Tagen Vorlauf auch in die Verantwortung von Teilnehmenden

gelegt werden, das Mitarbeiter-Interview kann sich am letzten Tag zu einer Talkrunde mit verschiedenen Jugendlichen auf dem Podium ausweiten. Neben solchen Formen, in denen Jugendliche sich vor der ganzen Gruppe zu Glaubensfragen äußern, sollten verschiedene Formen befördert werden, die das direkte Gespräch untereinander in Gang bringen. Kleingruppen, die sich während einer Freizeit immer wieder treffen, bieten hierzu einen geschützten Rahmen. Methoden wie das Kugellager (Teilnehmende stehen sich in einem Innen- und Außenkreis gegenüber und sprechen jeweils zu zweit über eine vorgegebene Frage) eröffnen Gespräche, die oftmals im informellen Teil der Freizeit fortgesetzt werden. Auch in anderen kreativen Formen können Diskussionen entfacht werden, dafür genügt schon ein leeres Plakat mit einer Impulsfrage und einem Kugelschreiber, das an zentralem Ort (oder im Toilettenhäuschen) aufgehängt wird. Da viele Jugendliche aus ihrem Alltag Phasen von Stille und Nachdenken kaum mehr kennen, können Momente gemeinsamer Stille (nicht nur bei Andachten, sondern beispielsweise bei einer Wanderung, evtl. auch einzeln unterwegs im Stil eines Solo) das Nachdenken über Leben und Glauben befördern. Auch erlebnispädagogische Angebote mit einer gut angeleiteten Reflexionsrunde können Gespräche darüber initiieren, was im Leben Halt schenkt oder wie man Vertrauen gewinnt (Lohrer/Oberländer/Wiedmayer 2012).

- Zum Glauben in der Gemeinschaft gehören geistliche Erfahrungsräume, wie sie sich klassischerweise im Gottesdienst verdichten. Bei Jugendfreizeiten können Gottesdienste in ganz unterschiedlichen Formen und unter intensiver Beteiligung der Jugendlichen gestaltet werden. Verbreitet sind Werkstattgottesdienste, bei denen jeder Teil des Gottesdienstes von einer Kleingruppe vorbereitet wird. Bewährt haben sich auch Gottesdienste auf dem Weg (wandernd durch die Natur) sowie Gottesdienste in der örtlichen Kirche, mit denen zugleich ein Signal im Sinne der weltweiten Ökumene gesetzt wird. In die Kategorie der Gottesdienste lassen sich auch die Programmangebote einordnen, bei denen Jugendliche bewusst die Möglichkeit haben, einen (Neu-)Start im Glauben zu wagen. Um solche Möglichkeiten persönlicher „Bekehrung“ einerseits einzurichten, andererseits nicht manipulativ zu missbrauchen, bedarf es hier besonders reflektierter Vorbereitung – so muss insbesondere sichergestellt werden, dass durch den Programmablauf keine unangemessene Emotionalisierung befördert wird.
- Von zentraler Bedeutung für die Gesamtatmosphäre einer Freizeit sind (wie bei Jugendlichen durchgehend) die Musik und insbesondere das gemeinsame Singen. Häufig entwickeln sich bei Freizeiten

bestimmte „Kult-Lieder“, die noch beim Nachtreffen auswendig gesungen werden – dazu können durchaus auch christliche Lieder gehören. Eine bewusste Liedauswahl gehört mit zur theologisch verantworteten Freizeitleitung. Damit auch Jugendliche aus nicht christlichem Hintergrund sich musikalisch beheimatet fühlen, gehören gerade bei einem missionarischen Freizeitkonzept säkulare Lieder unbedingt dazu.¹

- Missionarische Jugendarbeit steht in Zeiten der Pluralität vor besonderen Herausforderungen, denen es offensiv zu begegnen gilt. Christlicher Glaube wird in einer Welt, in der Jugendliche im Alltag einer Vielzahl von Menschen mit einer anderen oder gar keiner Religion begegnen, nur dann plausibel, wenn er interreligiöse Begegnungen nicht scheut, sondern gerade hierfür sprachfähig macht. Auch bei einer Freizeit kann die Pluralitätsfähigkeit (EKD 2014) gestärkt werden, wenn beispielsweise ein islamischer Freizeiteilnehmender die Möglichkeit erhält, auch von seinem Glauben und den damit verbundenen Traditionen zu berichten. Die (oftmals ohnehin vernachlässigten) Chancen der interkulturellen Bildung durch den Aufenthalt in einem fremden Land sollten genutzt und durch interreligiöse Lernerfahrungen ergänzt werden – beispielsweise durch den Besuch einer örtlichen Synagoge oder Moschee.
- Das Leben als Christ ist stets mit christlicher Gemeinschaft verbunden. Wenn das Christsein über den zeitlich klar begrenzten Zeitabschnitt einer Freizeit hinausreichen soll, dann sind Übergangsangebote von der Freizeit in die örtliche Gemeinde- und Jugendarbeit entscheidend. Hier wird sich zeigen, ob der bei einer Freizeit erlebte Glaube auch jenseits der Hochstimmung tragfähig und alltagstauglich ist.

6. Ausblick

Freizeiten als verdichtete Form des Zusammenlebens werden auch zukünftig eine der zentralen Jugendarbeitsformen bleiben. Anders als viele andere Formen der Jugendarbeit sind Freizeiten durch den weiter zu erwartenden Ausbau von Ganztagschulen nicht gefährdet, weil sie in den Ferien stattfinden. Die Bedeutung von Freizeiten im Gesamtangebot der Jugendarbeit dürfte insofern in den nächsten Jahren eher noch steigen. Angesichts des demografischen Wandels (der in deutlich verschärfter Weise für den evangelischen Bevölkerungsanteil gilt) wird sich die Marktsituation von Freizeiten

¹ Eine gelungene Zusammenstellung aus neuerer Zeit bietet DAS LIEDERBUCH. Online unter: www.das-liederbuch.de (Abruf 20.08.2015).

aber noch weiter verstärken. In pädagogischer Hinsicht bieten jugendverbandlich organisierte Freizeiten durch die hohe Zahl von Ehrenamtlichen ein besonderes Potenzial. Auch für missionarisch orientierte Freizeitenarbeit entscheidet sich eine gelingende Freizeitenarbeit am personalen Angebot – also an Menschen, die sich pädagogisch qualifiziert und theologisch verantwortlich für Kinder und Jugendliche einsetzen.

Literatur

- BEJ (2005) = Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendferiendienste e.V. (BEJ) (Hrsg.): Qualität bei Kinder- und Jugendfreizeiten. Eine Aufsatzsammlung. 3. Auflage. Hannover: BEJ.
- Bonhoeffer, Dietrich (1987): *Gemeinsames Leben*. In: Müller, Gerhard Ludwig/Schönherr, Albrecht: *Dietrich Bonhoeffer Werke*. Fünfter Band. München: Christian Kaiser Verlag, Erstauflage 1940.
- BMW (2014) = Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.): *Grundlagenstudie Kinder- und Jugendtourismus in Deutschland*. Online unter: <http://www.kinder-und-jugendtourismus.de/wp-content/uploads/Datenblatt-Grundlagenstudie-Kinder-und-Jugendtourismus.pdf> (Abruf 20.08.2015).
- DBJR (2008) = Deutscher Bundesjugendring: *Beschluss zu Kinder- und Jugendfreizeiten*. 81. Vollversammlung am 24./25.10.2008 in Berlin.
- Drücker, Ansgar/Fuß, Manfred/Schmitz, Oliver (Hrsg.) (2014): *Wegweiser Kinder- und Jugendreisepädagogik. Potenziale – Forschungsergebnisse – Praxiserfahrungen*. Schwalbach: Wochenschau.
- EJW (2014) = Evangelisches Jugendwerk in Württemberg: *Qualitätsleitfaden für Freizeiten im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg*. Online unter: www.ejw-reisen.de/fileadmin/dokumente_reisen/qualitaet/Leitfaden/index.html (Abruf 20.08.2015).
- EKD (2014) = Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hrsg.): *Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule*. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. Online unter: www.ekd.de/religionsunterricht (Abruf 20.08.2015).
- EKD (2015) = Evangelische Kirche in Deutschland: *Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive*. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. Online unter: www.ekd.de/EKD-Texte/christlicher_glaube.html.
- Friesenhahn, Günter J./Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2005): *Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau-Verlag.
- Groß, Achim/Schlenker-Gutbrod, Karin (2006): *Verknüpfen. Jugend- und Konfirmandenarbeit, Freizeit- und Gruppenarbeit, Aktivgruppen gründen*. Stuttgart: buch+musik.
- Haese, Bernd-Michael (1994): *Erleben und erfahren. Freizeiten als Methode kirchlicher Jugendarbeit*. Marburg: Elwert.
- Ilg, Wolfgang (2005): *Freizeiten auswerten – Perspektiven gewinnen. Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen im Evangelischen Ju-*

- gendwerk in Württemberg. Bielefelder Jugendreiseschriften Band 7. 2. Auflage. Bremen: IFKA.
- Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. aeJ-Studien 7. Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.
- Ilg, Wolfgang (2013): Freizeiten. In: Kaiser, Yvonne/Spenn, Matthias/Freitag, Michael/Rauschenbach, Thomas/Corsa, Mike (Hrsg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 355–358.
- Ilg, Wolfgang (2014): Menschsein sichtbar machen. Inszenierung von Begegnungen in der kirchlichen Jugendarbeit durch Interviews mit Mitarbeitenden. In: Schlag, Thomas/Simojoki, Henrik (Hrsg.): Mensch – Religion – Bildung. Religionspädagogik in anthropologischen Spannungsfeldern. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S.602–612.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith (2015, in Vorbereitung): Wenn einer eine Reise tut ... Ein Datenbericht aus der Evaluation von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen auf der Basis von 28.000 Fragebögen der Jahre 2005 bis 2013.
- Ilg, Wolfgang/Heinzmann, Gottfried/Cares, Mike (Hrsg.) (2014): Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg. Stuttgart: buch+musik.
- Knublauch, Björn/Krohmer, Johanna/Müller, Ingo/Otterbach, Fritz Ludwig (Hrsg.) (2014): Der Freizeitplaner. Freizeiten einfach gut planen, durchführen, nacharbeiten. Stuttgart: buch+musik.
- Lange, Mirja/Wehmeyer, Karin (2014): Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Veränderte Bedingungen des Heranwachsens als Herausforderung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Lohrer, Jörg/Oberländer, Rainer/Wiedmayer, Jörg (Hrsg.) (2012): Sinn gesucht Gott erfahren 2. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext. Stuttgart: buch+musik.
- Parth, Christian (2002): Kampftrinken an der Costa Brava. Eine Reportage aus Lloret de Mar. In: Jahrbuch für Jugendreisen und internationalen Jugendaustausch 2001. S. 18–21.
- Saß, Marcell (2005): Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Praktisch-theologische Perspektiven. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich (Hrsg.) (2012): Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Schweitzer, Friedrich/Maaß, Christoph H./Lißmann, Katja/Hardecker, Georg/Ilg, Wolfgang (2015): Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der Zweiten Bundesweiten Studie. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 6. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Seckinger, Mike/Pluto, Liane/Peucker, Christian/Gadow, Tina (2009): DJI-Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München.
- Stenger, Horst/Geißlinger, Hans (1991): Die Transformation sozialer Realität. Ein Beitrag zur empirischen Wissenssoziologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 43 (2). S. 247–269.